

Zeitschrift: Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik

Band: 7 (1877)

Artikel: Beitrag zur Kenntnis der Mundart an der schwäbischen Retzat und mittleren Altmühl.

Autor: Stengel, A.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-180678>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die Begriffe berührt. Aber das ist eben das Vorrecht der Mundart, dass sie sich, wie das Volk überhaupt, an Farbenfülle kindlich freuen und das Einmaleins der Nützlichkeitstheorie vergessen kann. Mit dem geschilderten Lautspiele hat sich gleichsam die Zunge wohnlicher und hübscher eingerichtet.

Der obige Aufsatz bildet den Revers zu Rudolphi's bekanntem Schulprogramm; er möchte als die nothwendige Ergänzung zu demselben angesehen sein, und wenn wir einander auch einige Grenzposten streitig machen,¹ so geschieht jener hübschen und verdienten Arbeit durch meinen Nachläufer kein nennenswerther Abbruch.

F. STAUB.

BEITRAG ZUR KENNTNIS DER MUNDART AN DER SCHWÄBISCHEN RETZAT UND MITTLEREN ALTMÜHL.²

Diese Mundart gehört nach ihrem Vocalbestand zur Gruppe der Nab-Rednitz-Mundarten und bildet deren südwestlichsten Ausläufer. Gegen Westen ist sie von der Altmühl bei Dornhausen bis Kalbensteinberg, westlich von Spalt, scharf von der Mundart der mittelfränkischen Hochebene geschieden; im Süd-Westen berührt sie sich mit dem schwäbischen und im Süden mit dem bayrischen Dialekte. Schwäbischer Einfluss ist rechts der Altmühl sehr stark; diesseits zeigt ihn die Aussprache des *st* und *sp* (mit alleiniger Ausnahme von *is*, *ist*) als *scht* und *schp*; ferner die Aussprache von *-tag* als *-ti*³ in den Namen der Wochentage und in *Lëtti* (Lentag⁴) im südwestlichen Theile unseres Gebietes, endlich die schärfere Aussprache des *r* im Auslaut. Das Bayrische macht sich hauptsächlich in der nach *ä* geneigten Trübung des *a* und in dessen Umlautung in italienisches *a* geltend, dessen Kürze durch *á*, dessen Länge durch *ä* von mir bezeichnet wird.

1) Ich kann z. B. nicht zugeben, dass „sanft“ aus „saft“ (Rud. S. 19), got. *dumb* aus *daub* (das.), „anchzen“ aus „ächzen“ (S. 17) entstanden seien.

2) Mit Verweisungen auf diese Zeitschrift (Z.) und auf Schmeller's bayrisches Wörterbuch, 2. Ausg. (Schm.), und dessen Mundarten Bayerns (Schm. §) vom Herausgeber.

3) Z. III, 460. V, 103, II, 2. Schm. I, 591.

4) Z. II, 285, 8. VI, 468. Schm. I, 1408.

Vocalismus.

A-Reihe.

Die mittelhochdeutschen kurzen Vocale halten sich nur vor doppelter Consonanz. Beispiele für *a*: *schwarz*, *hart*, *bal'* (bald), *Wassər*, *Katz'*, *Back'n*, *Flax*; Umlaut *é*: *schwérzer*, *schwérz'n*, *hértər*, *hért'n*, oder *á*: *Wássərlá*, *Kátzlá*, *Bácklá*, *Fláx* (plur.). Schmeller, Gramm. § 108. 135.

Dehnung des *a* tritt ein:

a) vor einfachem *r*: *gâər*, *Wâər*, *Schtâər*, *Pâər*, *fâər·n*, *schpâər·n*, mit den Umlauten *ă*: *Scht'rlá*, *Pârlá*, und *î*: *fiərscht* (fährst), *fiərt* (fährt). Vgl. Schmeller § 116. 137.

b) vor auslautender *r*-Gemination oder -Verbindung: *Nâər*, *Gâərn*, *Bâərn*, *Ârəm*, *Dârəm*, *Schwârəm*, *wârəm*, *Bâərt*, *schwâərz* (neben *schwarz*), wo bei Zutritt einer Silbe das *a* wieder kurz wird: *Narr·n* (plur.), und in *é* oder auch *á* umlautet: *schwérma*, *wérmar*, *g·wérma*, — *Nárrlá*, *Ârəm* (plur.), *Dârəm* (plur.). Schmeller § 135.

Dehnung und Trübung zu *ô* erfolgt:

a) vor einfachem Consonanten aufser *r*: *Glôs*, *Grôs*, *Tôl*, *Hôs*, *wôs*, *Rôd*, *Wô'ng* (Wagen), *sô'ng*, *trô'ng*, *bôd·n*, *grô'm*. Der Umlaut ist beim Zeitwort *é*: er *trécht*, er *grépt*; sonst theils *ă* oder *á*: *Glâslá*, *Râdlá*, *Wâ'ng*, *Wâchôlá*, theils *î*: *Glîsər*, *Rîdər*. Ausnahmen: *Gaw'l*, *Naw'l*, *Hawər*; *Gâwəlá*, *Nâwəlá*. Schmeller § 111. 136. 138.

b) vor auslautendem *l*, *ch*, *ck*, *st*: *ôlt*, *kôlt*, *Kôləw* (Kalb), *Bôlich* (Balg), *Hôls* oder *Hols*; *Bôch*, *Dôch*, *G·schmôch* (Geschmack), *Nôcht*, *Sôk*, *Nôscht* (Ast¹), *Bôscht*, *Gôscht*, *Lôscht*; auch *Krôft* hört man. Tritt eine Ableitungs- oder Flexionssilbe an, so kommt die Kürze wieder zum Vorschein: *dâr alt*; *á kalt·s*, *ausnascht·n* (ausästen). Umlaut *é*: *éltər*, *kéltər*, *Kélt*, *Kélwər*, *Déchər*, *Séck*, *Néscht*, *Géscht*; oder *á*: *Bâlich*, *Hâls*, *Hâlslá*, *Kâlwâlá*, oder seltener (bei Weissenburg) mit Erweichung des Stammes-*l* zu *i*: *Kaiwlá* wie *Schwaiwlá* (Dim. von Schwalbe), *Bâch*, *Bâchlá*, *Dâchlá*, *Nâcht* (pl.), *nâcht* (vergangene Nacht, adv.²), *g·schmâchi* (schmackhaft), *Sâcklá*.

Vor *m* und *n* wird mhd. *a* zu *û*: *Kûm* (Kamm), *Lûm* (Lamm), *kû̄* oder *kûn* (kann), *Mû̄* (Mann), *Sûnd*, *krûnk*, *Schwûnz*, *Gûns* (Gans; dagegen *ganz*), *lûng*, auch *lûnk* oder *lang*; *Zû̄* (Zahn), — *Nûmá*, *Rûm* (Rahmen), *Fûná*; *dârmûná* (ermahnen, erinnern). Vgl.

1) Z. V, 97, 3. 362. 452. VI, 79. 108, VII, 8. 361. 400, 3. Schm.I, 1766.

2) Schm. I, 1717. Z. I, 286, 5. 180, 2. 226, 4, 1. 272, 2, 3. IV, 36. 330, 46. VI, 174. 516, 2, 9.

Schm. § 121. Vor inlautendem Doppelnasal oder Nasal mit folgendem Consonanten wird wieder kurzes a gehört: *di Krank:n*, *á langər*. — Umlaut é: *Lémmər*, *Ménnər*, *krénkər*, *Géns*; und á: *Lámmlá*, *kámmá*, *Mándlá* (Männlein), *kránk:ln*, *kránklæt* (kränkelnd, kränklich), *Schwánzlá*, *Gánslá*. Lang sind natürlich: *Zé* oder *Zí* (Zähne), *Náma* (plur.), *Rámlá*. — Statt *Fúná* sagt man auch *Founá*, als wenn älteres fône vorkäme.

In den Subst. *Bénk*, *Hénd*, *Wénd* ist der mhd. Singularumlaut in den Nominativ vorgedrungen (vgl. Schm. § 130); doch heißt es: *Hündzwéln*¹ oder *Hündhadern*, ebenso *Hündox*, *Hunggaul*.

Mhd. e vor einfachem Consonanten wird zum Theil wie ê, zum Theil wie i² gesprochen. Beispiele: *Schêd:l*, *fé:ng* (fegen), *Drék*, *Né:wər* neben *Náwər* (Näber, Bohrer);³ — *Íl:n* (Elle), *Ís:l*, *hí:m* (heben), *lí:ng* (legen, — dagegen *lé:ng*, liegen), *Ríd*, *'ríd:n*, *wí:ern*, *schwi:ern*. Schm. § 195. 206.

Die Steigerung mhd. á erscheint mundartlich als Diphthong áu mit dem Umlaut éi: *Åu'mt* oder *Åuwæt* (Abend), *dåu*, *wåu*, *Råut*, *Schlåut* (Schlot, mhd. slât), *Åutəm* oder *Åut:n*, *blåuw*, *gråuw* (blau, grau, mhd. blâ, blâwes, grâ, grâwes), *Klåuá* (Klaue, mhd. klâ, klâwe), *Kråua* (Krähe, mhd. krâ, krâwe), *Tåup:m* (Pfote, mhd. tâpe), *Tåup* (Taps⁴), *bråut:n*, *schlåuf:m*, *plåu'ng*, *låu:s:n* oder *låuərn* (mhd. lâzen, lân), *håut*, *håuscht* (mhd. hât, hâst). Beispiele vom Umlaut: *Schléit*, *bleiwlæt* (bläulich), *Schléiflá*, *hëit*, *hëischt* (hätte, hättest). Schm. § 113. 133.

Vor m erscheint nicht áu, sondern ou: *Kroum*, *Soumá*, vor n ü: *úná* (ohne, mhd. âne), *Mü* (Mond, mhd. mâne), letzteres auch *Moñ* gesprochen (entsprechend später mhd. môn).

Manche Wörter haben å statt éi: *bää*, *blää*, *drää*, *krää*, *mää*, *nää*, *sää*, *wää*, *lär*, *Schär* (neben *Schëør*), *schwär*, *schpät*, *träch*, *zäch*, *gä*, obgleich die mhd. Formen derselben bæhen, blæjen, dræjen, kræjen, mæjen,⁵ næjen, sæjen, wæjen, lære, schære (neben schëre), swære, spæte, træge, zæhe, gæhe heißen. (Schm. § 124).

Die zweite Steigerung der A - Reihe, mhd. uo für altes ô, lautet ou mit dem Umlaut éi. Beispiele: *Kou*, *Bou'* (Knabe), *zou*, *Moutər*, *Foutər*, *Roudər*, *Blout*, *Hout*, *Mout*, *tout*, *mouss*, *Fouss*, *Houf*,

1) Schm. II, Z. II, 432, 53.

2) Vgl. oben i als Umlaut von ô aus mhd. a.

3) Schm. I, 1713. Z. IV, 37 f.

4) Schm. I, 612 f. Z. 402, 21. III, 134. IV, 443. V, 298.

5) Auch *Môder* (Mähder) weicht vom mhd. mâdære, mæder ab.

Kouf'm oder *Kouft'n* (Kufe), *gout* (im S.-W. *gûat*); — *Kéi*, *Réiwlá*, *féitærn*, *Gibléit*, *Héit*, *méiss'n*, *Féiss*, *Féisslá*. (Schm. § 378. 388.)

Da die Schwächungen des a denselben Gesetzen wie echtes i und u folgen, so wird bei der I- und U-Reihe von ihnen mit die Rede sein.

I-Reihe.

Mhd. kurzes i muß sich, wie in der Schriftsprache, vor einfachen Consonanten die Dehnung gefallen lassen. Durch folgendes r wird es in é gebrochen: *érr*, *érrn*, *érdi* (irden), *Kérich* (Kirche), *værwérrn*, *Gschérr*, *Hérsch*, *Bérikng* (Birke), *wérikng*, *Hért*. Phonetisch ist ü dem i gleich, daher auch *méræw* (mürbe), *Bérichær* (Bürger), *wérring* (würgen). Die 2. und 3. P. s. von *wér'n* (werden) haben offenes é: *wérscht*, *wérd*. Nach bayrischer Art lauten: *Biern*, *Hiern*, *Wiart*, *Zwiern*. Schm. § 275.

Mhd. é wird von einfachem Consonanten gedehnt: *bêt'n*, *Bés'n*, *Brêt*, *gê'm*, *lê'm*, *Lê'm*, *Mél*, *Lêder*, *trêt'n*, *Réf* (Reff), *Schtêch*, *Wêch* (Steg, Weg), *Wêwær*, *Néwl*, *Ré'm* (Rebe), *Ré'ng*. Auch auslautendes ch, cht, ck und st verhindern in Stämmen die Dehnung nicht: *Pêch*, *Knêcht*, *récht*, *kêk*, *Quêksilwær*, *Schpék*, *Zwék*, *Nêsch*. Vor r steht è: *Bèar*, *dèar* (Demonstr.), èar, *wèar*, *hèar*, *Schmèar*, *Schêar* (neben *Schär*, vgl. oben). Schm. 195. 191. Selten ist mhd. é = i: *schtîl'n* (stehlen), *î'm* (eben).

Mhd. ï, nhd. ei lautet in der Regel wie ai, vor l jedoch wie á (Schm. § 238. 237): *Laib*, *Waib*, *wait*, *schrai'm*, *blai'm*, *waiss*; — *Bál*, *Kál*, *Pfäl*, *Zál*, *wál* (Conj.), *Langwál*. Ausnahme: der Infinitiv *sǟ*, sein. Schm. § 236.

Die dritte Stufe der I-Klasse (mhd. ei), welche die nhd. Schriftsprache nicht von der zweiten unterscheidet, ist á (an der Südgrenze, wie in Altbayern: å): *Â* (Ei), *Lâb*, *Trâd* (Getreide), *Wâd*, *râs'n*, *Bâ̄*, *klâ̄*. Schm. § 140. 143. Ausnahmen: *nâ̄*, *Flaisch*, *Moid'l* (Mädel, Mädchen), letzteres aus dem Bayrischen.

Das mhd. ê vor r, w, h (aus ahd. ei, goth. ái zusammengezogen) ist ei, vor n dagegen éi: *Reich* (Reh), *Klei*, *Schnei*, *Zeiá*, *Schléiá*, *Ëi*, *wëi*, *Ëiær* (Ehre), *Lëiør* (Lehre), *umkëiern*, *mëiør* neben *mëī* (mehr), *eiørscht*; — *géī*, *schtéī*. Schm. § 189.

U-Reihe.

Vor einfacher Consonanz wird mhd. u lang, vor r geht es in o über (Schm. § 366): *korz*, *Borsch*, *Worzl*, *Forich*, *morrn*, *schnorrn*, *Orsch'l*. Umlaut é: *kérzær*, *Bérschlá*, *Wérzälá*, *Gwérz*. Einige Wör-

ter folgen dem Lautgesetz des bayrischen Dialekts (Schm. § 370): *durch*, *Wurəm*, *Schturəm*, *Tūərn* (Thurm), *Wūərscht*, *Dūərscht*; — Umlaut *i*: *Wirəm*, *Schtirəm*, *Tiərn*, *Wiərscht*, oder *é*: *schtérmá*, *schtérmisch*, *Wérschtlá*, *dérscht·n*.

Die Brechung *o* hat *é* als Umlaut (Schm. § 325). Aus *o* wird uraltes *u* wiederhergestellt¹ vor Doppelnasal oder vor Nasal mit folgendem Consonanten: *kummá*, *Sunná*, *Dunnər* oder *Dundər*, *gnummá*, *grunná*, *gschwummá*, *sunscht*; dann vor *l*: *Guld*, *guldí*, *fərguld·n*, *Hulz*, *Wuləf*; Umlaut *i* und *é*: *Gild·n* oder *Gildá* (Gulden), *hilzi* (hölzern); *Hélzər*, *Hélzlá*, *Wélzfá*. Schm. § 25. 26.

Zugleich gedeht wird es, außer vor einfachem Consonanten, auch vor auslautendem *rn*, *rt*, *ch*, *ck*, *sch*, *st*, *pf*: *Dūərn*, *Hūərn*, *Kūərn*, *Zūərn*, *Üərt*, *Wūərt*, *Lüch*, *Bük*, *Rük*, *Blük*, *Schtük*, *Früscht*, *Rüscht* (Rost), *Züpf*, *Schüpf*, *Krüpf*, gewöhnlich kurz ist *Kupf*; Ausnahmen: *Tropf*, fort. Umlaut *é*: *Értlá*, *Wérter*, *Hérnər*, *zérná*, *Léchər*, *Béck*, *Réck*, *Frésch*, *Zépf*, *Képf*.

Erste Steigerung des *u* ist mhd. *ie* oder *iu* und *û*; jenem entspricht *éi* (nhd. *ie*) oder *ai* (nhd. *eu*), diesem *au* (Umlaut *ai*), welches vor *m* wie *ă* lautet; (Schm. § 301. 247. 164. 159). Beispiele zu *éi*: *déi*, *héi* (hie), *Schtéich* (Stiege), *Déib*, *Léicht*, *fleíng*; zu *ai*: *haiər*, *raiá*, *schaich* (scheu), *Kraiz*, *Kraizər*; zu *au*, *ai*: *Haus*, *Haisər*, *Mauər*, *Maiərlá*, *brau'ng*, *tausət*; zu *ă*: *rámá*, *fərsámú*, *kám* oder *kám*, auch *káməts*. (Schm. I, 1243).

Als zweite Steigerung der U-Reihe findet sich für mhd. *ou* nicht-umlautendes *ă*, *á*, für mhd. *ô* der Diphthong *åu* (Umlaut *éi*), der vor *n* in *ou* (Umlaut *éi*) übergeht; (Schm. § 171. 336. 337. 353). — Zu *ă*, *á*: *Bám*, *Láb*, *glă'm*, *láfm*, *táf'm*, *ă* (auch, im Südwesten *ô*); Ausnahme: *Auch* (Auge). — Zu *åu*, *éi*: *Äuər*, *Råuscht* (Rost), *Båus'ət* (Bosheit), *gråu's*, *rēischt·n*, *bēis*, *grēissər*; — zu *ou*, *éi*: *Loù*, *Bouná*, *Krouná*, *schouná*, *schéi*.

Consonantismus.

Unsere Mundart hält hochdeutsche Lautverschiebung fest in: *Kôlich* (Kalk), *bach·n* (backen), *Bachtrûch* (Backtrog), *G'schmôch* (Geschmack), *gschmáchi*,² *schwëlich* (welk), *vörschwëlicht* (verwelkt).³ Sie unterscheidet im Anlaut nicht *b* und *p*, nirgends *d* und *t*. (Schm. § 399. 443). Im In- und Auslaut werden *b* und *g* sanft aspiriert;

1) Oder hat es die Mundart in diesen Fällen nie verloren?

2) schmackhaft; Schm. II, 541.

3) Schm. II, 632.

jenes lautet wie w, dies wie ch. (Schm. § 407. 467). K wird im Anlaut vor Vokalen kh gesprochen. (Schm. § 515.)

Schärfung erleidet durch nachfolgendes t, wenn kein Diphthong vorhergeht, die mediae b, d, g: *or hept*, *grept*, *batt*, *rett*, *sacht*, *trécht*, *lécht*, *licht*. Auch organisches h wird, wo es nicht wie in der Gebildetensprache verstummt, zu ch verschärft: *Réich* (Reh), *Héich* oder *Héi'* (Höhe), *sich* (sieh), *zéich* (zieh'), *gschicht* (geschieht), *Écher* (Ähre),¹ *Flåuch* (Floh), *Fich* (Vieh), *Héchør* (Häher), *Schouch* (Schuh und Schuhe). (Schm. § 491. 492. 495).

Umstellung erleidet sp in *Wëps*, *Trëps* (Wespe, Trespe).²

Zusatz von Consonanten findet statt im Auslaut: *andärscht* oder *andärschtør* (anders),³ im S.-W. *meī* oder *meinør* (mehr);⁴ im Inlaut: *Laicht* (Leiche), *Dundør* (Donner),⁵ *Kouft'n* (Kufe), *tåuchtl'n* (tadeln), wenn hier ch nicht ein Wegweiser zur Herkunft dieses Zeitwortes ist; im Anlaut: *Hidáx* (Eidechse),⁶ *schwélich* (welk), *schwéling* (welken), *Schpraislbíær* (Preiselbeere).

Consonantenausfall ist sehr häufig; natürlich, denn die Mundart strebt jede unbequeme Lautverbindung zu vereinfachen. Es fallen aus: a) in- und auslautendes b (Schm. § 411—413); z. B. *ð'* (ab), *o'* (ob), *blai'* (bleib), *ho'*, *hë't g'hô't* (habe, habt, gehabt), *gi'*, *gi't*, *gë't* (gib, gibt, gebt), *Bou'* (Knabe), *Wai'sbild*, *së'l'*, *dersë'l'*, *disë'l'* (selb, derselbe = jener, dieselbe = jene); b) in- und auslautendes d: (Schm. § 447); *bal'*, *frem'*, *wë'r'n*, *or'ntli'* (ordentlich); c) auslautendes t (Schm. § 675. 678): *is'*, *Mark'*, d) g, immer in der Nachsilbe ig (Schm. § 478): *schláföri'*, *nåuti'* (nothig, bedrängt), ferner in *Mä'd*; e) ch, immer in der Bildungssilbe lich: *or'ntli'*, *fraindli'*, außerdem: *ä'*, (auch), *i'*, *mi'*, *di'*, *si'*, *glai'* (Schm. 427); f) auslautendes ss: *mou'* (muſs), *la'* oder *låu'* (läſſ). (Schm. § 662). Die substantivische Bildungssilbe in und die adjektivische ìn (mhd.) verlieren ihr n: *Baiəri'*, *Pfarreri'*; *guldi'*, *hilzi'*. (Schm. § 593).

Sonst wird das auslautende n durch Nasalierung des vorhergehenden Vocals gleichsam aufgesaugt: *klâ̄*, *Waī*, *Mû̄* (Mond und Mann), *Sû̄* (Sohn). (Schm. § 564. 565). Für m weiß ich nur zwei Beispiele: *hâ̄li* (heimlich, zutraulich) und *Bâ̄wol* (Baumwolle), wo m zugleich auch vom w angegriffen wird. (Schm. § 557).

1) Schm. I, 54.

2) Schm. I, 673.

3) Z. II, 179, 73. 404, 11. V, 120, 14. 214. 271, 7, 5.

4) Schm. I, 1605. Z. V, 268, 3, 3.

5) Z. III, 105.

6) Schm. I, 1053. Z. VI, 471 f.

Ein stets eintretender Fall von Lautangleichung ist die durch Labialen und Gutturalen bewirkte Umwandlung des folgenden *n* in den Nasal des betreffenden Organs: *Suppm* (Suppe), *treffm*, *Höfm* (Hafen); — *hackng*, *rëchngá* (rechnen). (Schm. § 576. 577. 579. 580). Geht (organische oder nur mundartliche) Länge, Diphthong oder *l*, *r* voraus, so wird *w* (mhd. *b*, *w*) und *ch* (mhd. *g*, *h*, *ch*) mit dem folgenden Nasal völlig verschmolzen, wobei jedoch der Vokal vor Nasalierung bewahrt bleibt, z. B. *gë'm*, *trai'm*, *Rou'm* (Rüben), *Lëi'm* (Löwen), *gëlə'm* (gelben), *Garə'm* (Garben); — *Së'ng* (Segen), *Rë'ng*, *së'ng* (sehen), *brau'ng*, *rau'ng*, *Gali'ng* (Galgen), *foli'ng*, *mori'ng*, *Ké-ri'ng*. (Schm. § 408. 484).

Als weitere Belege zur Assimilation sollen hier stehen: *finná* (finden), *gschtanná* (gestanden), *Binner* (Binder, — oder Büttner?), *éppär* (etwer, jemand), *éppəs* (etwas), *éppot* (etwa), (Schm. § 682), *Hunggaul* (Handgaul), *Eə'bbiərn* (Erdbirne, Kartoffel).

Häufig kommt Lautwechsel vor, als: a) *r* statt *s* außer *fréiərn*, *vərléiərn* in *g·wéərn* (gewesen), *låuərn* (lassen), *g·låuərn*.

b) *r* für *d* vor *l*: *Schtôərl* (Stadel, Scheune), *Nûərl*, *Mûərl* (Modell), *Märlá*.¹

c) *m* für *w*: *mir* (wir), *mər* (statt wer = man).² (Vgl. Schm. § 685 und Anm.).

d) *n* für *m* im Dativ Sing. m. und n. der pronominalen und unbestimmten adjektivischen Deklination (Schm. § 558. 750. 733), dann in *Bûd'n*, *Bës'n*, *Fôd'n* (wie nhd.; mhd. bodem, besem, fadem), *Tûərn*, *Aut'n*, wo der vorhergehende Lingual zu beachten ist.

e) *ch* statt *w*: *fråuch* (froh, mhd. vrô, vrôwer), *råuch* (roh, mhd. rô, rôch und rou, rouw), *gnauch* (genau, mhd. genouwe), *gschauch*, *gschau'ng* (schau', schauen, mhd. schouwen).

f) *h* für *s*: *hán* (sind, 1. und 3. Pers. Pl. von sein), allgemein in dem Strich am linken Altmühlfluss.³

g) Erweichung des *l* vor *wl* zu *i*: *Schwaiwlá* (Schwälblein), *Kaiwlá* (seltener, gewöhnlich *Kálwlá*).⁴

Wortbildung.

Die Nominal- und Verbalendung en wird

a) nach den Nasalen und allen Vocalen zu á: *finná*, *némá*, *déná*, *bringá*, *síngá*, *schraiá*, *dräá*, *rouá*. (Vgl. Schm. § 584.)

1) Z. V, 365.

2) Z. III, 549, 21. V, 404. Schm. I, 1641.

3) Vgl. Z. III, 107. 4) Vgl. Z. III, 98.

b) in allen andern Fällen zum bloßen silbebildenden Nasal verkürzt: *rīd·n*, *raiss·n*, *wasch·n*, *schpāɔrn*, *mōl·n* (mahlen), *māul·n* (mahlen); — *tapp·m*, *káf·m*, *schlaif·m*, *schtá·m*; — *Håuk·ng*, *drick·ng*, *mach·ng*, *rau·ng*.

Das Flexions-en der schwachen Feminina ist fast durchgehends auch Nominativendung geworden und an die Stelle von e getreten, z. B. *Waid·n* (salix), *Sát·n* (Saite), *Sait·n* (Seite), *Råusn* (Rose), *Îl·n* (Elle), *Wörrn* (Maulwurfsgrille), *Kapp·m*, *Glock·ng*, *Woch·ng*, *Sunná*, *Blou·má*, *Zangá*, *Klåuá*, *Blåá* (Blahe), *Zéiá*. (Schm. § 849. 850. 851. 852).

Die weibliche Substantivendung e fällt ab: *Héck·*, *Sach·*, *Forch·*, *Fråuch·* (Frage), *Gass·*, *Schtråus·* (Straße), *U·mous·* (Unmufse), *Wåd·* (Weide, Viehweide), *Katz·*. (Schm. § 804. 217. 220.)

Das participiale -end und das adjektivische -icht sind gleicherweise zu -et abgeschliffen, welches häufig auch für -ig steht, wie -löt für -lich, -licht. Beispiele: *hérzat*, *dickåurat*, *bråtschultrat*; *rēitlat* (röhlich), *waislöt*, *lénglat*.¹ (Schm. § 591. 432.)

Sonst ist, wie schon bemerkt, -ig zu -i' und -lich zu -li' gekürzt. Weitere Beispiele; *néiti'* (nöthig), *luschi'*, *trauri'*; — *gaischtli'*, *zaitli'*, *léschtařli'* (lästerlich).

Der Plural der Diminutiva auf -lá (-lein) ist -li;² die Endungen -ung und -nis lauten -ing (Schm. § 364) und -nus.

Die aus der Schriftsprache aufgenommenen Ableitungen mit -heit, (-keit) behalten diese Nachsilbe unverändert bei, während in den anderen Fällen dieselbe zu -et, -köt abgeschliffen ist (Schm. § 500): *Wåurat*, *Goutat*, *Båusat* (auch *Båusköt*).³

Bei Präpositionen ist die Ableitungssilbe -er statt -en vorherrschend: *néwer*, *zwischer*, *gécher*, *wécher* oder *wéng*, *halwer*.

Die Vorsilbe ge- fällt bei dem Partic. praet. gänzlich ab vor den mutis (b, p, d, t, g, k) und vor z (phonetisch == ts): 'bund·n, 'packt, 'dingt (gedungen), 'tålt, 'goss·n, 'kåft, 'zü·ng (gezogen).⁴ (Schm. § 214.)

Bei Hauptwörtern lautet sie vor denselben Consonanten wie *gi*: *Giböt*, *Giplerr*, *Gitou*, *Gizúrr*, *Gikratz*. (Schm. § 213.)

In den andern Fällen wird sie in ein bloßes g· gekürzt: *gfunna*, *gsacht*, *G·rid*, *G·má~* (Gemeinde), *G·schrå*. (Schm. § 213.)

Zuweilen hat sie sich aus der mhd. Sprache auch da erhalten, wo das Nhd. sie nicht mehr kennt: *gschau'ng* (schauen), *gschwili'* oder *gschwilich* (schwül).⁵ (Schm. § 1026.)

1) Z. V, 464. VI, 31. 328, 186. 2) Z. VI, 400, 3.

3) Z. V, 464. 4) Z. I, 226 ff. VI, 131, 12.

5) Z. II, 92, 43. VI, 409, 35.

Aus be wird bloßes *b* vor s, sch, h: *b·sou'ng*, *b·sinná*, *b·schaiss·n* (betrügen), *b·halt·n*, *B·halt·r* (Schrank); — sonst *bi-*: *bi·dauərn*, *bizich-ti·ngá*, *Biamter*. (Schm. § 211.)

Für er- steht *dør-*¹ (Schm. § 451), für zer (alt zu-, ze-) *z-*: *dør-langá*, *dørschlö'ng*; *z·raiss·n*, *z·brëeh·ng*.

Deklination.

Der Dativ Sing. m. und n. endigt in der pronominalen und unbestimmten adjektivischen Deklination auf *n* statt auf m (Schm. § 558. 750. 733); Bequemlichkeit und Einfluß des Acc. m. mag die Ursache sein. Beispiele: *main Fôter* (meinem Vater), *in Knêcht* (dem Knecht), *in Kind*.

Der Dativ Pl. endigt beim Hauptwort und andern substantivisch gebrauchten Wörtern gern auf *-nú* (= doppeltes en, Schm. § 810. 845. 863): *in Ménnerná* (den Männern), *in Waiwerná*.² Sogar dreifaches en liegt in *Bou'mená* statt *Bou'men*, *Bou'má*, *Bouwən* (Buben).

Ein Genitiv kommt nur noch vereinzelt (Schm. § 874), hauptsächlich beim Masc. und nur im Sing. vor: *'s Fôters Schtîfl*, *'s Herr-løs* (Großvaters) *Bétt*, *'s Scháfførs* (Schäfers) *Hund*. Fürs Femininum vermag ich wenige Belege zu geben; außer den sehr gangbaren Ausdrücken: *dør Wäl hò'm*, *dør Zait hò'm*, *dør Mëi wèort* und der, in ihrer eigentlichen Bedeutung nicht mehr verstandenen, formelhaften Frage: *Wos is dør Mëiør?* (was ist der Mähre? wovon handelt sichs? was gibts?³) noch die scherzhafte Redensart: *Mánør Moutær Kou Broudør is án Ox gwéern*, wo sogar zwei weibliche Genitive zusammen kommen. Als sächliches Beispiel mag der Wunsch hier stehen, den ein Taglöhner in Wachstein an der Altmühl aufserte, als er von einer guten Mahlzeit bei seinem Arbeitgeber satt war: *Wenn i nar (nur) más Waibs Bauch ô' dørbai heit!*

Im Allgemeinen aber wird der Genitiv durch den Dativ mit nachfolgendem Possessivum umschrieben⁴ (Schm. 873. 744): *in Nachbør sá Gart·n*, *dør Mä'd ír Árwøt*, *in Kind ír Èss·n*. Das weibliche Possessivum wird auch stets fürs Neutrum gebraucht.

Die schwache Deklination des Adjectivums hat nur nach vorausgehendem bestimmenden Artikel statt; sonst tritt überall die starke ein. Es heißt: *dør schtark: Mû*, *di alt Kou*, *ds klâ Kind*;

1) Z. III, 104 f. 135.

2) Z. VI, 267. 328, 169. 418, 12. 469, 71.

3) Schm. I, 1634. Z. I, 142, 14.

4) Z. II, 172, 82. III, 432, 293. IV, 126, 5. 554, II, 1. V, 310 f.

aber: *dér schtarkr Mû*, *déi altá Kou*, *dés klâ Kind*. Plural: *di schtarkn Ménnor*, *di alt'n Kéi*, *di klan Kindr*; — *schark Ménnor*, *alt Kéi*, *klaná Kindr*. Das mhd. iu beim Sing. fem. und Plur. ntr. in der starken adj. Deklination zeigt sich noch im mundartlichen á. Dies á aus iu haben auch die substantivisch (neutral) stehenden Zahlwörter: *zwâá*, *draiá*, *feirá*, *finfá*, *séxá* u. s. f. (Schm. § 231. 824). Das Zahlwort *zwei* unterscheidet die Geschlechter: *zwéi*, *zwou*, *zwâ*. (Schm. § 772. 773).

In Fällen, wo die neuhochd. Schriftsprache das prädikative Adjektiv unflektiert setzt, um einen Zustand des Subjects oder Objects auszudrücken, gebraucht das Mhd. die Flexion: *So ist maneger geheilet*, *der nu vil sere wunder lit* (der noch verwundet liegt; Nibel. Bartsch 257, 4). *Ich bringe in iu gesunden* (ich bringe ihn euch gesund; das. 375, 3). Die Mundart zeigt hiervon nur noch eine Spur in der Endung i: *tâuti dåu lêng*, *râuchi èss'n*, *kranki ûttréff'm*, *g'sûd'ni* oder *brâut'ni léiwer èss'n*, *ganzi hambringá*. Warum aber gerade i? ¹

Conjugation.

Das Präsens vertritt auch das Futurum, das zusammengesetzte Perfekt das Imperfektum. (Schm. § 968.) Wohl kommt das Hilfszeitwort werden (*wér'n*) mit einem Infinitiv in allen Zeiten, also auch da vor, wo der Inhalt des Satzes als zukünftig gedacht wird; aber zum Ausdruck des reinen Futurbegriffes dient es nicht. *Er wér'd schterom*, *øs wér'd hëlf'm*, *er wér'd dërham sâ*, *si wér'd g'schri'm hò'm*. Hier überall dient *wér'n* zum Ausdruck der Ungewissheit. *I wér' kummá*, *i' wér' áf 's Féld géi* sind Äußerung schwankenden Vorhabens. Wird man aufgefordert, etwas zu thun, und man antwortet: *I wér's scho' toû*, so liegt hierin allerdings keine Ungewissheit, bezüglich des ob, aber man lässt den Angeredeten doch bezüglich des wann in Zweifel und wahrt sich sein Selbstbestimmungsrecht. Diese Ausdrucksweise hat etwas Unhöfliches; wo man nicht grob sein will oder darf, sagt man: *I tou 's*, oder: *I will 's toû*.

Reste älterer starker Flexion haben sich in den Participien *brunná*, (vom neutralen Verbum brennen, mhd. brinnen: ich brinne, bran, gebrunnen) und *brungá* (von bringen, alt. mhd. ich branc, gebrungen) erhalten; doch kommen daneben auch die Formen 'brennt und 'brâucht vor. Nach falscher Analogie gebildet sind: 'zund'n, *g'forcht'n*, *g'wunsch'n*. (Schm. § 950.) Im Gegensatze hiezu hat dingen das schwache Particip: 'dingt.

1) Vergl. Stalder's schweiz. Dialektologie, S. 91—99.

Der Conjunction ist mit geringen Ausnahmen durchaus schwach (Schm. 960): *i' sôchât*, *i' frâuchât*, *i' fallât*, *i' schraiwâi*, *i' kummât*, *i' fangât*, *i' singât*, *i' pfaifât*, *i' schlôchât*. Stark sind z. B. *wâr* (wäre), *wûer'* (würde), *kám* (käme), *gâng* (gienge), *schtând* (stünde).

Die Personalendung der 2. P. wird in Nebensätzen auch dem Bindewort angefügt: *wennscht willscht*, *obscht kannscht*, *wâlt ər* (ihr) *nét rout*, *wêrumt ər kummt*, *dâst ər dâu said*. (Schm. § 722).

Viehzucht und Ackerbau betreffende Idiotismen.

Haustiere.

Vich, n., Vieh, stimmt zu ahd. *fihu*, wie nürnbergisch *Vêich* zu *fieho*.

Schm. I, 836. Z. V, 338.

Gaul, m., ist der allgemein gebräuchliche Name des Pferdes. Schm. I, 891. Z. II, 286, 45. 318, 2. IV, 306. Pferd hört man gar nicht, *Rûs*, n., Ross, höchst selten; doch sind die Zusammensetzungen *Rofshâuər*, n., und *Rofsboll'n*, m., Rofsmistballen, sowie das Verb *ross'n* (*dâr Schtout rofst*) gemeinüblich. Schm. II, 151 f.

Ballach oder *Bach'l*, m., Wallach. Z. IV, 307.

Merrá, *Schindmerrá*, f., altes, abgetriebenes Pferd. Schm. I, 1649. 1650. Z. III, 470. IV, 307. Dieselbe Bedeutung hat *Haiter*, m., (d. i. Häuter). Schm. I, 1188.

Haïs'l, m., junges Pferd unter 1 Jahre. *Haïsrlá!* *Haïs!* Lockruf.

haïsern, wiehern. Schm. I, 1179. 1135. 1138. Z. III, 494. IV, 35.

Schnuddârn, f., (niederd. *Snûte*, hochd. Schnauze), Maul des Pferdes.

Schm. II, 573. Z. II, 464. 551, 16. 283, 105. IV, 132, 85. V, 295.

Schiâr, f., Mähne. Schm. II, 458.

Fuhrmannszurufe: *wischt!* *wischthér!* links. (Schm. III, 1044. Z. II, 520. V, 450. 451. VI, 184); — *hott!* rechts (Schm. I, 1189. Z. II, 37. 222 f. 520. V, 450. 451. VI, 229); *wio!* vorwärts (Schm. II, 827); — *ôhá!* *ôhá!* halt (Schm. I, 10. Z. IV, 40. V, 450. 451. VI, 229); — *houf!* *héif!* *hif!* *hûf!* zurück (Schm. I, 1063. Z. V, 450. 451. VI, 233. 371).

Rindvich ist Sammelname. Rind als Einzelbenennung kommt nicht vor; nur das Verb *rindern* (Schm. II, 118. Z. III, 133) und das Adjectiv *rinderi'* (*rinderi's Flaisch*, *Schmôlz*). Schm. II, 117 f. Z. IV, 307.

Humml, m., Faselochs, Zuchtbulle. Schm. I, 1112. Z. VI, 81. 368.

Schnitling, m., junger, verschnittener Stier; (auch der Schnittlauch, *allium schoenoprasum*, heißt so; Z. V, 463). Schm. II, 586.

Mock'l, Motschl', Motscholá, Motsch, Lock- und Kosename, besonders der Kuh (Schm. I, 1566. 1700. Z. I, 284, 5. II, 234. III, 134. IV, 309. VI, 232); sonstiger Lockruf ist *hei!* Schm. I, 1019.

Oxáfisl, m., Ochsenziemer, Geschlechtstheil des Ochsen, der getrocknet und als einschneidendes Züchtigungsmittel angewendet wird. Vom Grundwort das Verbum *fiſln* in obscoener Bedeutung. Im Kartenspiel bedeutet *d· Hür fiſln* den Zehner (*Hür*) fangen. Schm. I, 768. Z. VI, 419, 8.

Dansn, f., oder *Kélwærgáſſlá*, n., Geburtstheile, Scheide der Kuh. Der erste Name kommt vielleicht vom Prät. des mittelhochd. starken Verbums *dinsen*, ziehen, tragen, sich ausdehnen. (Vgl. jedoch Schm. I, 112: *Anſen*).

Tröchsuck, m., uterus. Schm. I, 653.

Råusn, f., (d. i. Rose), Eierstock. Vgl. Schm. II, 150.

Gfēch, n., (d. i. Gefeg), placenta, Nachgeburt. Schm. I, 696.

Nutzn, m., fester, länglichrunder Körper in der Placenta, welchen nach dem Volksglauben der Fötus im Maule hält, so lang er im Mutterleibe ist. Läfst er denselben infolge eines heftigen Sprunges der Mutter fahren, so *derwérft* Letztere, d. h. es erfolgt Frühgeburt. Nach dem Kalben bekommt die Kuh den *Nutzn* mit Brot zu fressen, damit sie recht Milch gebe.

Kéibréischtör, m., (= Kühebriester), ein Gebäck von der ersten, dicken, gelben Milch. Schm. I, 367.

Schlütör, m., gestockte, saure Milch. Schm. II, 538.

Puchti, m., saure, schaumige, auf zerlassener Butter schwimmende Masse. Schm. I, 380.

Kurrlfleck neben *Kuttlfleck*, m., Magenwände der Wiederkäuer.

Kilwær, n., Mutterschaf, (ahd. chilburra, mhd. kilbere). Schm. I, 1239. Z. III, 331. IV, 53. 310. VI, 294. Der Widder heisst *Schåufbük*.

Betzolá, Betz, Kosename und Lockruf. Schm. I, 315. Z. IV, 117, 1. 258, 7.

Schtu'mbëtz, m., mutterlos in der Stube aufgezogenes und deswegen zutrauliches Lamm.

Schêpär, m., abgeschnittene Wolle eines Schafes; fig. dichtes Kopfhaar; (mhd. schâpære, schæper, scheper). Schm. II, 436 f.

blërrn, blöken. Schm. I, 460. Z. III, 42, 27. IV, 332. 358, 6. 491. V, 51. VI, 53.

Die Ziege heisst *Gâſs*, f., (Schm. I, 915. Z. V, 340. 486), selten *Hëppär*, *Hëpprl*, f.; das Zicklein *Hëpporla*; Schm. I, 1139. Z. II, 414, 10. 516. III, 262, 63. IV, 52. 160. 311. 312. V, 448. VI, 131, 14.

hëppern, 1) meckern; 2) laut lachen.

bockln, 1) nach dem Bock, der Ziege, der Ziegenmilch riechen; 2) zürnen, trutzen; 3) von Weizen und Gerste gebraucht: überreif sein, so dass die Ähren wie zum Stosse gerichtet, herabgebogen sind. Schm. I, 204. Z. II, 285, 28. 459. III, 133. 305. IV, 207. 493. V, 463. VI, 170, 108.

Sau, f., ist allein gebräuchlich; von Schwein nur das Adjektiv *schwaini*: *schwaini's Flaisch*. Schm. II, 198. Z. II, 401, 2. V, 61, 4. VI, 429, 11.

Frischling, m., frischgeworfenes Ferkel. Schm. II, 828. Z. V, 335.

Dutt'sau, f., Milchschweinchen, das sich noch von der *Dutt'n* nährt. Schm. I, 554.

Traiwersau, f., von Schweinehändlern (*Saitraiwers*) zum Verkaufe getriebenes junges Schwein.

Saibèr, *Bèr*, m., mit Anlehnung an nhd. Bär (mhd. bēr) statt *Bëiør* (mhd. bēr), Eber. Schm. I, 263. Z. III, 497.

Zuchtl, f., zuweilen für das häufigere *Ranz'*, f., Schweinsmutter. Schm. II, 127. 1108.

Bëtz, m., verschnittenes männliches Schwein.

Nunná, f., (Nonne), verschnittenes weibliches Schwein. Schm. I, 1750. Z. III, 460. IV, 54. 226.

Büerscht, n., Borste, (mhd. daȝ borst und diu borste). Schm. I, 282.

Hammá, m., Hinterschenkel, Schinken. Schm. I, 1105 f. Z. V, 447. VI, 414, 86.

Héix'n, f., Vorderbein, steht im Ablautverhältnis zu *Háx'n* (Hechse), da *ei* dem mhd. üe, dem Umlaut von *uo*, entspricht. Schm. I, 1046. Z. II, 517. VI, 115, 28.

Kräuschp'l, f., Knorpel. Schm. I, 1383. Z. III, 121. VI, 409, 33.

Saisack, m., der mit Blut und Speckschnitten gefüllte Schweinsmagen. Schm. II, 200. Z. VI, 329, 210.

Dimpfl, m., der ebenso gefüllte Blinddarm. Schm. I, 512.

Suckərlá! *Suck!* Lockruf. Schm. II, 223. Z. IV, 313. V, 187.

huss! Scheucheruf. Schm. I, 1183. Z. II, 521. VI, 156.

kërrn, schreien, namentlich von dem durchdringenden Geschrei des Schweines. Schm. I, 1283.

Geflügel.

Zifor, n., bezeichnet das zahme Geflügel, Federvieh. Schm. II, 1087.

Héiør, pl., vom selten vorkommenden Singular *Hoū*, n., Huhn, wofür *Hénná*. Schm. I, 1119. 1115. Z. IV, 316 f.

Gíkær, m., Hahn; dann und wann hört man auch *Gockl*. Schm. I, 885. Z. IV, 316 u. oft.

„*Herr Andørés, Herr Andørés,*
tou dû dán Gockl naï!
Ęr macht mør all má Hénná schai,
und káná láfst ør naï.“

Kopp, m., Kapaun; sprichwörtlich: „*frëss'n wíi á Kopp.*“ Schm. I, 1271. Z. IV, 55.

kopp'm, einen Hahn verschneiden. Schm. I, 1271. Z. VI, 300.

Ziwälá, n., Küchlein; fig. schwächliches Kind. Schm. II, 1074. Z. VI, 91.

Pullá! Lockruf. Schm. I, 387. Z. IV, 498.

Zipf, m., Leiden an verstopfter Nase und verhärteter Haut der Zungenspitze. Schm. II, 1144. Z. II, 240. 318, 5. IV, 317.

gatz'n, 1) gackern (vom Huhn); 2) stottern (vom Menschen). Schm. I, 967.

Hiri, f., kommt bisweilen für *Güns*, Gans, vor; Dim. *Hirlá*. Schm. I, 1158: *Hürlein*.

Hussärlá, Gänsechen. Schm. I, 1183. Z. I, 285, 1, 18.

schnachärn, Nahrung suchend mit dem Schnabel in Spreu, Schmutz u. dgl. wühlen. Schm. II, 565: *schnägerä*.

allé! allé! Lockruf (vom franz. allez). Z. IV, 61.

Schlickær, hie und da statt *Ánt'n*, f., Ente; *Schlickärlá*, Entchen. *Schlick! Schlick!* Lockruf. Schm. II, 505.

Néschbrittlá, das zuletzt aus dem Ei geschlüpfte Junge einer Brut. Vgl. Schm. I, 1767.

Fusern, m., Flaum.

Wildes Gethier und Ungeziefer.

Môdær, m., Marder; (schon mhd. mader neben marder). Schm. I, 1568. Z. III, 465. IV, 55.

Mütwörf, m., Maulwurf, in Sachsen (Crimitschau) *Môtwulf*, in der Nürnberger Gegend *Maueraff*; (mhd. moltwerf, von molte, Staub, klare Erde, daneben: mult-, mûl-, mûr-, mû-werf, mûlwelf). Schm. I, 1154. 1586. 1594. 1638. Z. II, 91, 28. V, 40, 108. VI, 17. VI, 493.

Rapp, m., Rabe, schon mhd. rappe neben raben, rabe. Schm. II, 128. Z. VI, 43.

Hätz, f., Elster. Schm. I, 1193. Z. II, 217. VI, 172.

Amscht'l, f., Amsel. Schm. I, 81. Z. IV, 53.

Dràuscht'l, f., Drossel. (Woher der Diphthong *àu*?) Z. IV, 346.

Grēischpeck, m., Grünspecht; Z. IV, 55 (tirol.): *Grünspeck*; (auch mhd. einmal spēh neben sonstigem spēht nach Weigand, Wtb. II², S. 753 bei Hattemer, Denkmale I, 290^b und in einem Vocab. v. 1445: Speck, picus, bei Schm. II, 657. 656).

Hēləsgaiər, m., Gabelweih, milvus regalis, der besonders den Hühnern nachstellt.

Fischräck'l, m., Reiher; (nach mhd. reigel neben reiger). Schm. II, 70.

Schpōz, m., Sperling; (*Schpérk* ist unbekannt). Schm. II, 691 f.

Schtaierling, m., (Steuerling), Hausschwalbe, hirundo urbica, die sich beim Anklammern an die Mauer mit dem Schwanz stützt, steuert (Schm. II, 777). Vgl. Schm. II, 776: Steir, ein Vogel.

Hitsch', f., Kröte. Vielleicht in Zusammenhang mit *hūtsch'n*, sitzend sich vorwärts bewegen wie kleine Kinder, die noch nicht stehen können. Vergl. jedoch niederd. *Ütze*, *Ütsche*, Frosch. Schm. I, 1192. Z. IV, 53. 172. V, 474. VI, 15. 150. 155.

Hidáx', f., Eidechse; (ahd. egidēhsa, mhd. egedēhse, eidēhse). Schm. I, 36. 51. 1053. Z. VI, 471 ff.

Hūrnaix'l, f., Hornisse. Schm. I, 1165. Z. II, 552, 57. III, 131.

Umous'n, (‘^u‘), *Oumes'n* (‘^u‘), f., Ameise. Schm. I, 73 f. Z. V, 455 f. VI, 226 f.

Werrn, neben *Wér'm* (Werbe?), f., Maulwurfsgrille, gryllotalpa; meist *Ackérwerrn*, *Ackérwér'm* genannt. Schm. II, 980. Z. IV, 190.

Auənhildərər, m., Ohrwurm; (*hildərn*, *aushildərn*, aushöhlen). Schm. I, 1083. Z. IV, 55.

Engərling, m., bezeichnet außer der Maikäferlarve auch die unter der Haut der Rinder lebende Larve der Rinderbremse (*Brémá*, m.) Schm. I, 107. Z. IV, 53.

G'schmäfs (Geschmeifs), n., Raupen, besonders vom Baum-, Kohl- und Rübenweissling (*Millər*, m., Schm. I, 1588). Schm. II, 558.

Hawərgäfs, f., Habergeifs, Weberknecht, phalangium opilio. Schm. I, 1034. Z. II, 513.

Hennálaus, f., Vogelmilbe.

Altwaiwərsummər (Altweibersommer), m., fliegender Sommer, Gespinst kleiner Spinnen. Grimm, Wbch. I, 275; Mythol. II², 744.

Kulturgewächse.

Kūrn, n., Roggen. Schm. I, 1194.

Wāzn, m., Weizen. Schm. I, 1058. Z. IV, 507.

Ēchər, f., oder *Kolə'm*, m., (Kolben), Ähre. Schm. I, 54. Z. II, 241. IV, 59.

- Hatt'l*, f., Rispe; *Hawərhatt'l*. Schm. I, 1186.
- Sárəw*, f., Getreideblatt; — *sárə'm*, die üppige Saat verschneiden. Schm. II, 324: *Särb*. Z. V, 477. Vgl. unten: *Sâr*.
- Schtupfl* oder *Schtorz'l*, f., Stoppel. Schm. II, 775. 785. 786. 787. Z. II, 284, 5. IV, 188. II, 280, 29.
- Schît*, f., Bund schlachten Strohes, Schütt (Schm. II, 488. Z. VI, 469, 96); vom wirren macht man *Bisch'l*, m., Büschel.
- Schäb*, *Pféndschäb*, f. und n., Schaub, Strohbüschel an Stelle einer Warnungstafel auf Feldern, Wiesen, Obstbäumen. Schm. II, 353. Z. II, 196. III, 92. V, 460. 476. VI, 18. 198. 280, 11. 409, 33. 475.
- Süd*, *Sid*, f., Spreu. Schm. II, 314: *Sütt* Z. VI, 344. 476.
- Kraut*, m., Kohl; *Krautskupf*. Schm. I, 1385, 6.
- Kä'ng*, m., Stengel des Kohls, des Salats, der Rübe. Schm. I, 1231.
- Èør(d)biørn* (Erdbirn), f., Kartoffel. Grimm, Wbch. III, 748.
- Zwîf'l*, m., Zwiebel. Schm. II, 1174.
- Fém'l*, m., männliche Hanfpflanze. Bei Gräfenberg in Oberfranken soll sie *Hénfi* (Häfin) heißen, was zu *Fém'l* (von lat. femella) stimmt. *fém'ln*, den *Fém'l* ausraufen. Schm. I, 718. Z. IV, 167.
- Laïboll'n*, m., Samenkapsel (Bollen) des Leins. Schm. I, 232. Z. IV, 493.
- Raischt'n*, *Flaxraischt'n*, f., eine Locke gehechelten Flachs mit zopfartig zusammengedrehten Enden; übertragen auf ein ähnlich gestaltetes Gebäck. Schm. II, 160. Z. VI, 367.
- Bollhåuk'n*, (nur Plural), gröbstes Werg.
- Kipf*, f., Baumwipfel. Grimm, Wbch. V, 780. Vgl. Luther in Hiob 39, 28: In felsen wonet er (der Adler) und bleibt auff den kipffen (Spitzen) an felsen.
- Limpf*, m., junger Holztrieb. Schm. I, 1476: *Lumpf*, (welches hiernach seine richtige Erklärung findet).
- Wassərlimpf*, vom Stamme aufreibender, saftraubender *Limpf* eines Baumes.
- Brûss*, n., junge, noch nicht verholzte Zweige mit Laub, (ahd. *proz*, mhd. *broz*, Knospe, Sprosse); davon:
- bross'n* (von Thieren, insonderheit Ziegen), Laub abfressen. Schm. I, 365.
- Mock'l*, f., Zapfenfrucht der Coniferen. Schm. I, 1566.
- Kopp'm*, m., abgestutzter Baumstamm; *Waidákopp'm*, *Áchákopp'm*; *kopp'm*, einen Baumstamm stutzen. Schm. I, 1271 f. Grimm, Wbch. V, 1784: *Koppe*, 2.
- Schtorrn*, m., 1) abgestorbener Ast oder Baum; 2) angefaulter Zahn; 3) alter, gebrechlicher Mann. Schm. II, 779.

Unkraut.

Bindling, m., convolvulus arvensis. Grimm, Wbch. II, 35. Vgl. Schm. II, 948: *Windling*.

Déwərlá, m., lolium temulentum, ein berauschendes Unkraut, das unter der Gerste wächst; Schm. I, 581: *Töbelein*; um Koburg: *Döwerich*, Z. IV, 188: *Töbich*. Grimm, Wbch. II, 1197: *Dobel*.

Dil, m., Ackerrettig, raphanus raphanistrum. Schm. I, 499.

Pfaffáhàud'n oder *Hénnáfréckær* (d. i. Hühnerverrecker, Hühnertödter), pl., Früchte der Herbstzeitlose. Schm. I, 1054.

Sáer, f., carex mit scharfen Blättern. *Sáer* gleichbedeutend mit dem niederd. *Segge* und gekürzt aus *Sahær* (ahd. sahar, mhd. saher), welches eines Stammes ist mit Segge, Säge, Sense, Sichel, Sech (des Pfluges) und dem alten sahs (Schwert). Schm. II, 244. Z. IV, 59 f. VI, 198.

Witschidl, m., Gartenschierling; wahrscheinlich mit *dl* aus *rl* statt *Witschírl*. Die Pflanze heißt auch *Wéitärich* (Wüterich), welchen Namen aber sonst der Wasserschierling, cicuta virosa, trägt. Schm. I, 446 f. 459. 1056.

Pfaufisch oder *Pfàufisch*, m., Bovist. Schm. I, 378: *Pâbst*.

Feld und Boden.

Éischpá, n., Weideplatz, (d. i. *Efsban*, *Espan*; Schm. I, 161. Z. II, 245. 248, 3. IV, 460), auf der mittelfränkischen Hochebene *Urlas* genannt; Schm. I, 143: *Irl*. Schmidt, westerwäld. Idiot. S. 286: *Urles*, ein jedes Brachfeld.

Hipp'l, m., Bodenerhöhung, Hügel. Schm. I, 1141: *Hüppel*. Z. II, 552, 36. VI, 156.

Taicht'n, f., kleine, sanfte Vertiefung. Schm. I, 582: *Teuch*, *Teuchten*.

Timp'l, m., jäh, mit Wasser gefüllte Vertiefung. Schm. I, 512. Z. IV, 190. 441.

Gump'm, f., 1) Sumpf, Pfuhl; 2) Pumpe. Schm. I, 915. Z. VI, 118, 11.

Nôßgall, f., nasse Stelle im Acker. Schm. I, 890. — *Wassergall*, f., Theil- oder Nebenregenbogen.

Lix'n, m., schwarzblauer Boden der Liasformation.

Drûdáfingær, Belemnit.

Gebäude.

Schtôerl, m., selten *Schtôd'l*, Scheune. Schm. II, 732. Z. IV, 104, 17.

Gowærat, *Gôwærat*, f., Dachboden, Heuboden in der Scheune. Schm. I, 17: *Obern*.

héng! laß nach! Zuruf beim Aufziehen der Getreidegarben auf die *Gowærat*. Schm. I, 1131.

Geräthe.

Waitlås, f., grofser, breitspuriger Bauernwagen; (v. *Lås*, f., Geleise, ahd. leisa). „*Áf dær Waitlås géi*“ = einen breiten, weitspurigen Gang haben. Schm. I, 1511.

Rîtschæt, n., (= Rittscheit) Wagscheit zum Anhängen an das Deichselende für den Vorspann. Vgl. Schm. II, 484.

Wettærn, m., zwei V förmig verbundene Hölzer, welche an ihrem Ver einigungspunkte Zugwage und Deichsel tragen. Schm. II, 1052.

Grâdschait, *Raibschait*, n., Holzstück, welches die Enden der Wettern verbindet. Schm. II, 484.

Kipf, m., zugerichtetes Holzscheit zum Anlehnem der Wagenbretter, Stammleiste, Runge. Schm. I, 1273. Z. VI, 333.

Laix·n, f., Leuchse, Stütze des Kipfes, auf dem Achsenende befestigt. Schm. I, 1428. Z. VI, 336.

Lânær, m., eiserner Pflock im Achsenende, um das Herabgehen des Rades zu verhindern, Lünse. Schm. I, 1482: *Loner*, *Lonnagel*, *Lunnagel*, (mhd. lun, lon, lüne, löne; Koburg: *Lü*). Z. III, 313. VI, 16. 336. 354. 431, 104.

Schtûørz, m., ein kleiner Baumstamm, beim Fahren von Bauhölzern wie ein Schwanz (Sterz, Sturz) am Hinterwagen befestigt, zum Steuern; (Koburg: *Stérz*). Schm. I, 785: *Starz*.

Grind·l, m., Grendel, (ahd. *grintil*, mhd. *grintel*), Pflugbaum, walzenförmiges Holzstück, welches am hintern Ende die Haupttheile des Pfluges trägt und kürzer oder länger gehängt werden kann, um den Boden seichter oder tiefer zu spalten. Schm. I, 1004. Z. II, 46. 512, 16. V, 269, 5, 22. V, 182.

Réischtær, n., die beiden Handhaben am Pfluge, Riester; (ahd. *riostra*, mhd. *riester*). Schm. II, 161. Z. VI, 366.

Pflouchtschlâf·m, f., zwei V förmig verbundene Hölzer zum Fortschleifen des Pfluges.

ánz·n, so ackern, dass die beiden Zugthiere hinter einander gehen. Vgl. Schm. I, 117: *Änzen*, Gabeldeichsel für ein einzelnes Zugvieh; *Änzpferd*, *Änzkarren*, *Änzwagen*. Z. II, 242. III, 336. IV, 63.

Änzwâuch, f., einarmige Zugwage, so angebracht, dass das Zugthier in der vorherigen Furche geht.

méná, das Zugvieh führen, treiben; (mhd. *menen*, mittellat. *minare*, franz. *mener*). Schm. I, 1614. Z. VI, 272, III, 24.

Klâch, f., Kettenglied. Zusammensetzung: *Schærklach*, offener, zum Flicken einer abgerissenen Kette dienender Ring, dessen Enden scherenartig übereinander greifen und durch Zusammendrücken geschlos-

- sen werden. Grimm, Wbch. V. 950: die *Klank*, *Klanke*, Schlinge; Schm. I, 1335. Z. VI, 214. 297. 477.
- Läck'l*, *Schmirläck'l*, f., aus Holz geschnitztes Gefäß für Wagenschmiere. Schm. I, 1453: *Lägel*. Z. II, 186, 9. IV, 469. VI, 137, 10. 435.
- Grôsschtumpf*, m., Grassichel, kleiner als die Schnittersichel. Schm. II, 761, d.
- Séng's*, f., Sense, (mhd. sëgense). Schm. II, 314. Z. III, 531, 18.
- Wurëf*, *Seng·swurëf*, m., Sensenschaft. Schm. II, 995.
- Bäl*, *Baik'l*, n., Beil; Diminutiv: *Bälá*, *Baichälá*; (die zerdehnten Formen in Weimersheim); ahd. pîhal, mhd. bîhel, bîel, bîl. Schm. I, 218. 226. Z. III, 102. VI, 169, 130.
- Háləm*, m., Beilschaft; (mhd. halp, halm, helm). Schm. I, 1086, 1095. Z. II, 518. VI, 211.
- Schnattär*, m., Hippe; in der Wassertrüdinger Gegend *Schnér*, m. Schm. II, 584: *Schnaiter*.
- Raitärn*, f., weites Sieb; (ahd. hrîtara, hrîtarâ, mhd. rîter). Schm. II, 179. Z. III, 48, 28. IV, 324 f. V, 489. VI, 17. 195.
- Krëtz'n*, m., Korb. Schm. I, 1388. Z. VI, 329, 238.
- Wanná*, f., großer, halbkugeliger Schienen-*Krëtz'n*; Diminutiv: *Wändlá*, ein flaches Körbchen aus Stroh für den Brotteig. Schm. II, 921.
- Buttn*, f., auf dem Rücken zu tragender Korb. Schm. I, 310.
- Waitling*, m., nach oben sich erweiterndes irdenes Milchgefäß. Schm. II, 1053.
- Gopp'm*, m., irdener Tiegel; Dim. *Gépplá*; (vgl. schweiz. *Gepse*, *Göpse*, ahd. gebita, gebiza? Graff IV, 126). Stald. I, 464. Schm. I, 928. Z. V, 344. 489. VI, 406, 17.
- Schifflá*, n., irdene, schifförmige Pfanne. Vgl. Schm. II, 385.
- Gélt'n*, f., vom Böttcher gearbeitetes Gefäß mit einer Handhabe. Schm. I, 908.
- Kiwl*, m., Kübel, dasselbe. Schm. I, 1218. Z. III, 520, 18. VI, 303.
- Schöf*, n., Schaff, und *Bränd'n*, f., unterscheiden sich von den vorigen durch ihre zwei Handhaben, Die *Bränd'n*, *Brenten* (Schm. I, 362. Z. III, 464. IV, 495. V, 104, 46. 488 f.) ist niedriger als das *Schöf* (Schm. II, 375).
- Kouf'm*, *Kouft'n*, f., Kufe, nach oben sich verengendes hölzernes Gefäß, hauptsächlich zum Einsalzen von Fleisch und Sauerkraut gebraucht. Schm. I, 1230. Dasselbe bedeutet:
- Schtiwich*, m., Stübich. Schm. II, 721.

Zûchär, m., grosses Waschschaaff mit einer Aufzugvorrichtung zum Ablassen des Wassers. Schm. II, 1099: *Zuger*. Ob das Wort erst aus dem nicht mehr verstandenen *Zuber* (ahd. zuipar, mhd. zûber. Schm. II, 1075) entstellt ist, unterliegt gerechtem Zweifel.

Sprichwörtliche Redensarten.

Wetter.

Dør Wind gëit iwèr d· Hawërschtupf·l, (es wird Herbst). Vgl. oben.
Haint (heute) *hàut's féscht* (fest) *'bach·ng* (gebacken, d. i. gefroren).
Haint hé'm (haben) *di Faul·n án hart·n Tôch* (bei Hitze).
(D·) Béckábou'm schlô'ng ánandər (bei Schneegestöber).
Dàu soll mèr kán tàut·n Hund 'naus jô'ng (bei schlechtem Wetter).

Essen, Trinken.

Mit dør finafzénkætn Gawl (d. i. Hand) *ëss·n*.
Mir is lausi' in' Mô'ng (beim Hunger).
Dør Hungær traibt Kéikli (Küchlein aus Weizenteig, schwimmend im Schmalz gebacken) *und Bràutwîerscht 'nai~*.
Dåu is Schnôwlwait und Môchérábâ~ (Wortspiel, denn Schnabelwaid und Magerbein sind Orte. Die Redensart will sagen: Da ist Schmalhans Küchenmeister).
Dèr hàut in béscht·n Zûch in' Hols, (kann tüchtig trinken).
Dèr hàut tichti' g'lôd·n, (ist betrunken).
Wénn d· Sau á gouts Trunk hàut, braucht s' néx z· frëss·n, (wenn jemand vom Wirthshaus kommt und das Essen stehen lässt).
Á korz Gribêt und á langá Bràutwîerscht.
Dèr kann 's Béiør nét in Maul dèrlaid·n, (weil er's immer schnell verschluckt).

Körperlicher Zustand.

Dèrá kammær (kann man) *'s Vatérunsær durich 'Back·ng blàus·n*, (so mager ist sie).
Krûnk (krank) *wéi á Hou~, frëss·n und néx toû*.
D· Flint·n ausputz·n, (zum Abführen einnehmen).
Dén kammær kuggl·n, (so dick und fett ist er).
Dèr is su lang wéi dør Tôch um Johanni.
Dør Tàud moufs án Ùfang hô'm, und wénn's án dør gràufls·n Zëiá (Zeh) *is*.
Dés is a Schouschtär, èr hat Bîerschtär (Borsten) *in Maul*, (trägt einen Schnurrbart).
Dèr is iwèr 's Hâuэр naus g'wax·n, (hat eine Glatze).

Er gëit áf'm Gâssmarik', (wird bald sterben).

Dèr schpinnt án grû'm Fôd'n, (schnarcht stark).

Besitz, Glück.

Dèr hàut sá Áckèrlá naus g'schnid'n, (er ist geborgen).

Á Sáchlá, ás wénn's (d') Tau'm zamtrô'ng hëit'n, (ein schönes Anwesen).

Wèr áf'm Pfenning g'schlô'ng is — — (etwa: der wird nie ein Batzen).

Dèr hàut án Á (Ei) färlegt, (einen Verlust im Kauf oder Verkauf erlitten).

Wèr d's Glick hàut, dén kélwært dèr Hulzschlig'l áf dèr Ax'l.

Dén is án Ál (Eule) äfg'setzt'n, (er hat Unglück gehabt; die Eule, der Unglücksvogel, muß auf seinem Dache gesessen sein).

Temperament, Stimmung.

Er is ás 'n Haislá, (überaus lustig).

I kánnt (ich könnte) dí ganz' Pfalz färgift'n (vor Zorn und Ärger).

Er gëit 'rum, ás wenn 'n d' Hénná 's Bräut g'nummá hëit'n.

Dàu mécht mèr scho' d' Wend näf krawwln, (aus der Haut fahren).

Kumm i haint nétt, kumm i mori'ng; (von einem Langsamem).

Humml in Áersch hô'm, (unruhiger, rascher Natur sein).

'Rumfâern wéi dèr Schîfs in dèr Hawerraitern, (Raitern, weites Sieb; s. oben).

Dèr macht á G'sicht wéi á färbrénntá Wanz'n.

Er hockt dàu wéi á 'prélltär Frûsch.

'Zé' bléckng wéi á raidi'är Fux.

Wénn's in Jûd'n nétt wûl is, pfaift är.

I wass nétt, bin i Héppär (Ziege; s. oben) odèr Bock, (mir steht der Verstand still).

Éiz kummt's 'n, wéi dèr Gâss d' Milich, (es fällt ihm nach längerem Besinnen endlich ein).

Éiz schaifst dèr Hund mëi' (mehr) wéi á Nachtigall; (Rathlosigkeit).

Schtaich mèr in Bûkl näf und këiär rô'warts aï.

Unmuse.

Dés koscht Éix·nschmôlz, (es kostet Achselschmalz, d. h. fordert Anstrengung. Éix·n = Achselhöhle; Schm. I, 25: Üechsen).

D' Féiss iwèr d' Ax'l néma, (den Gang beschleunigen).

Láfm, dáss mèr d' Absätz' färleiärt.

Dèr hàut's nàutwéndi' wéi (d') Katz in dèr Kibet, (im Kindbett).

Er láfst allës i'm ə grôd (eben und grad) sâ, (er ist faul, gleichgültig, leichtfertig).

Su hållâus (heillos) wéi dèr Génsmîscht, (faul, liederlich).

Schlagen.

An (Einen) *nûschlô'ng* (hinan, d. i. hinab, zu Boden schlagen) *wéi 's laini' Wêtær*, (*lainá* = thauen. Schm. I, 1480).

I' gi' dør á Schéll'n, dáscht (dafs du) *férszi* (vierzehn) *Tôch' in Trapp léffscht.*

I' hau di', dass d' Sunná durich di' schaint.

I' hau di' durich, dáscht Bämil (Baumöl) *sâgscht*; (*sâ'ng*, seigen, pissten).

Allerlei Schande und Laster.

D' Wûerscht nach'ng Saisack wêrf'm.

D' Laus um' Bôlich (Balg) *schind'n.*

Dør Bauér láfst si' um án Kraizér á Lûch durichs Knéi bûern.

Ër hâut's áf dør ükiert'n (ungekehrten) *Bénk g'funná*, (d. h. gestohlen).

Bo dén (bei dem) *hafst's: „Gë' wëck, odør i' ném' di' mît!“* (er stiehlt gern).

Dér schtaicht wéi dør Gikér in langá Grôs, (er ist hochmüthig).

I' gläb, dâfs dør Saisack di grëischt Wûerscht is. (Antwort auf eine Aufschneiderei; ebenso das Folgende).

Dés is á Schniz fo' dârsel'n Biærn, wàu dør Sctil si'm (sieben) *Klâuftär gë'm hâut.*

Dér gëit ném' naus, (er ist seinem Weibe untreu. Dasselbe sagt die nächste Redensart).

Ër schlécht ás (aus) *dør Gélt'n.* (*Gélt'n*, das Gefäß, woren gemolken wird; s. oben).

Déi kun mëi~ (mehr) *ás* (als) *Biærn bràut'n*, (sie ist eine *Drûd'.*)

Dés is ânær fo' dør si'mt'n (siebenten) *Bitt.*

Vermischtes.

Dàu kammar (kann man) *naï fâern wéi dør Bauér in 's Wértshaus;* (von einem bequemen Kleidungsstück).

Dén brénnt mér ô (auch) *ká Schmolz drû~,* (er hat keinen Vorzug vor Andern).

Wénn d' Hénná fiërschi' kratz'n, (d. h. nie).

Wéi má Uffèrlá (mein Ahnfräulein, Großmutter, Schm. I, 85. 804) *'tanzt hâut*, (vor Uralters).

Dàu gë'm Hund ø Katzen ánandør Gutnócht.